

Neu-Braunfelfer Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 19.

Freitag, den 10. März. 1871.

Nummer 16.

Abonnement auf die N. B. Zeitung

von No. bis No. für Herrn

Serrez les rangs!
Novelle von
Adolf Stern.

(Fortf.)

Freilich trug sie den Brief wie sie ihn erhalten, frei und offen und sah von Schritt zu Schritt mit ängstlichen Mienen auf seine süßliche Aufschrift. Und so durfte sie nicht aufhören zu lesen, wenn plötzlich ihr Bruder, der alte Baron Hammerstein, ihr zur Seite trat, da sie dessen Anwesenheit im großen Saal des Schlosses nicht bemerkt hatte. Der Baron war hier in schillernder Parade auf und ab gegangen, der seltsame fast unerbötige Austritt seiner Schwester aus dem Gemächern Balceca's machte ihn aufmerksam, und jetzt legte er den nervigen Arm mit böhmischer Scherz um die Taille der alten Dame, und blickte sich im gleichen Augenblick des Schreibens bemächtigt.

„Ein Brief unserer Balceca? An den Obersten?“ sagte er, während Fräulein Anna einen vergeblichen Versuch machte, den Brief wieder an sich zu reißen. „Lass doch sehen, Schwester, was sie ihm schreibt — sie wird sich dem Obersten gegenüber doch wohl nicht eben so wenig verhalten wie dem Major! Auch ist Wolf Hagen jetzt ein bißchen verwichen, der russische Oberst hat seinen Kopf angegriffen, und man muß ihn vor jedem unredlichen Wort bedecken. Das habe ich wieder mit Glück erwischt, ich möchte nicht, daß es anders würde. Und verheiß mich recht, Schwester Anna, wenn unsere Mächte oder Du selbst dem Obersten etwas mitzutheilen soll so wünsch ich, daß es immer durch mich und nie auf anderem Wege geschieht!“

Der alte Baron trat während dieser Worte Balceca's Brief geöffnet und flüchtig überblickt. Ein furchter Scherz überlief sein Gesicht, rasch knittete er das Papier zusammen, sah sich um, ob er unbedacht nicht gesehen hätte, und dann sagte er gedämpft, aber zornig und brodend:

„Dieser Brief hat nur eine Adresse: an den brennenden Hut! Ich bin Capitain, Fräulein von Hammerstein, alte und junge Damen haben in meinem Hause das Recht zu Grillen und Launen! Aber verächtliche Dummheiten, die Leben und Ehre gefährden, das ist weder von Schwestern, noch von Nichten! Du gehst auf Dein Zimmer, und da du sonst wenig mit Balceca verkehrt, bitte ich Dich, es in den nächsten Tagen gar nicht zu thun! Mit Balceca werde ich selbst sprechen.“

Damit ließ der Baron die niedergeschmetterte, in blüßiger Angst ihm nachblickende Schwester am Fuß der Treppe stehen und schritt nach der Thür von Balceca's Gemach, die er mit einem Unglücksfluch öffnete, der die wadere alte Dame mit größerem Entsetzen erfüllte, als das Rollen von Kanonen und Reingewehrfeuer, das plötzlich aus geringer Entfernung das Saalthal entlang und ein Schloß Plottin herandröhnte.

Wolf von Hagen war vorhin, als er bloß und mit verzweifelterm Trost im Herzen wie im Bild aus dem Zimmer Balceca's eilte, mit Ehrer Kaution und dem Großen Delaborde zusammengestiegen. Die Herren gaben ihm nicht Zeit, sich auf eine Anekdote zu besinnen, der kaiserliche Ordennanzoffizier fragte mit Schärfe: „Nach immer nicht in Uniform, Herr von Hagen?“ und fügte hinzu, daß das graubüschelnde feindliche Corps sich in dieser Nacht zu regen begonnen habe und allem Verwundern nach einem Uebergang über den Fluß zu erzwingen suchen werde. Bei dieser Nachricht zeigte sich eine bittere Befriedigung in den Zügen der neuen Obersten. „Also Kampf und Blut zur Stelle, damit kein Besinnen mehr bleibt!“ sagte er bosig. Graf Delaborde nickte stumm, doch mit einem schmerzhaften Blick auf den deutschen Waffengenosßen.

Draußen, den Damm entlang und in der Dorsgasse hin, schlugen die Tambours des westphälischen Regiments Alarm; Wolf von Hagen eilte nach seinem Zimmer, wo sein Diener und die wenigen mit ihm gekommenen Soldaten, die dem neugebildeten Regiment einverleibt werden sollten, seiner warteten. Während ihm aus dem Flur die ungewöhnlichen Blicke der französischen Offiziere folgten, empfingen ihn hier die sum-

men aber deutlichen Vorwürfe der alten Kameraden. Der an der Person gereizte Unteroffizier Steininger, der als Bourrier in das neue fünfte Regiment eintraten sollte, war der Einzige, der seinem Ingrimm Worte ließ:

„Wenn ich dazu gerettet sein dürfte, wieder für die Franzmänner zu stehen! So daß ich bei den Andern in Russland liegen bleiben könnte.“

Wolf Hagen nahm die Mene an, die Neuerung des nordenreichen alten Soldaten nicht vernommen zu haben. Kurz und streng befahl er dem Diener ihn amustehen, den anderen sich auf die Weise zwischen dem Schloßtham und dem Dorf, die der Sammelplatz des Regiments sei, sich zu begeben. Steininger jögerte und sah seinen Verbleib über noch einmal zweifelnd an. Aber der finstere Ernst von dessen Gesicht gab ihm Antwort, und dem Befehl gehorchend eilte er hinaus. Der Oberst schnallte den Degen um, und trat mit festem Schritt den Gang aus dem Schloß über den Damm an, um sich seinem neuen Regiment vorzuführen und es dann sofort dem Gefecht zuzuführen, das sich in geringer Entfernung von Plottin entsponnen hatte. Im Flur fand er die französischen Offiziere, die ihn begleiten sollten. So sorgsam besonders Graf Delaborde jede Milene Balceca beobachtete, so verstand er den Blick nicht, den der Oberst im Vorüberstreifen auf die Thür zu Balceca's Gemächern warf!

Am Sammelplatz des Regiments, den die aus Russland getriebenen Veteranen bereits erreicht hatten, herrschte ein geräuschvolles Leben. In dumpfer aber aufgeregter Erwartung vernahm die größtentheils jungen Soldaten, deren Auge noch keinen Feind gesehen, den herüberdringenden Schall des Gewehrlozes, das jetzt des Flusses zwischen den französischen Voltigeurs und preussischen Jägern klang. Deutlich war das Geräusch der noch veralteten Schiffe, der preussischen Jägerbüchsen zu vernehmen, obwohl der Kampf eine Viertelmeile kühn aufwärts sich entsponnen. Die marmeladefarbene Uniform der reifenwestfälischen Bataillone trug ein ganz eigenes Gepräge, das im Kreise der Offiziere nicht minder hervorbrach, als in den Linien der Soldaten. Gelbte Alle fuhren den Plottiner Damm entlang der Ankunft des neuen Obersten entgegen. Sie schauten mit den Augen die Entfernung zwischen sich und den nächsten französischen Trupps, den Cosseurs, die auf den Hügel des rückwärts gelegenen Dorfes besetzt waren. Sie sahen mit Interesse die gelbgrüne Saalbrücke, jenseit deren ihre Vorposten aufgestellt waren, von einem kleinen Trupp fremder Pioniere besetzt, welche dieselbe mit Stroßbullen beleget und Pechkugeln aufgingen. Der Soldat der ersten Compagnie den am Abend zuvor Sergeant Kapp als Jacob angeredet, lauschte mit Augen und Ohren auf Alles was um ihn schwirte. Er spähte in düstlerer Angst nach einem höheren französischen Offizier aus — in wenig Augenblick vernahm hier mehr, als er seit Monaten zu berichten vermocht. Namentlich in der Gruppe von Offizieren die seiner Compagnie zunächst stant, in der sich ein Lieutenant von Herfeld und Hauptmann von Hammerstein befanden, wurden Augen hörbar, von denen jedes Wort eine Rolle französischen Goldes werth schien.

„Ich tödt' ihn mit eigener Hand, wenn er hundertjährig wird und wirksich daran denkt, uns gegen die Preußen zu führen,“ hatte der jugendliche Philipp Herfeld mit so lauter Stimme angezungen, daß ihm die umstehenden Kameraden Schweigen geboten. Aber aus dem Gespräch das sie mit stichtlicher Sprache flüsternd fortsetzten, klang kein anderer Ton. Gebieter gegen Wolf Hagen, der plötzlich wieder zum treuen Anbänger der Fremdherrschaft geworden sei, Bangen vor dem Augenblick in dem ein Zusammenstoß ihrer Truppen mit den Verbündeten erfolge, schien alle zu besesseln. Es war, als hätten Verhandlungen stattgefunden, die hier noch fortgesetzt wurden, denn der Hauptmann von Hammerstein äußerte bitter:

„Es ist Alles nutzlos — die Macht der Gewohnheit scheint unüberwindlich. So sicher die Leute dem ersten Trommelklang gefolgt sind, so sicher werden sie auf das erste Commando feuern. Uns bleibt nichts übrig als den Tod zu suchen, er ist immer ehrlieh, mag die Kugel von Freund oder Feind kommen.“

Ein alter Hauptmann, der ernst und schwermüthig feilsch gehalten, warf kurz hin:

„Nicht ist Oberst von Hagen nicht hier. Die kleine französische Pionierabtheilung würden wir leicht vertreiben, und der Brücke bruchmüthigen können. Warum ist's unmöglich daß wir das Regiment hinüberführen?“

Niemand im Kreise der Offiziere gab Antwort. Aber in dem allgemeinen Berathungen, in den zweifelnden, finsternen unklaren Blicken, mit denen man sich anschaut, lag sie schon vor sich. Auch wäre jede Erwägung der Frage und ein blühender Entschluß zu spät gekommen. Denn eben nannte, vom Damm herab, Wolf von Hagen begrüßte von Balcan und Delaborde, während von den Hügel eine kleine Cavalcade heranprengte, in welcher die Westphalen dem commandirenden französischen General Corbincau mit seinem Stabe erkannten.

Ein Murren unruhiger Erwartung des Kommanden lief durch die Reihen, aus der Ferne aber veränderten gleichzeitig die ersten Geschüßdonner den wachsenden Ernst des Kampfes. Kein lauter jubelnder Gruß erscholl den Führern. Die Offiziere traten auseinander und zu ihren Compagnien. Die Soldaten blickten hinter sich die beiden sich nähernden Gruppen, die sich eben vereinigt. Sie präsentirten das Gewehr, sie schloßen auf Commando des französischen Generals ihre Glieder dichter, — aber auch der Munde konnte gewahren, daß es verbroffen und widerwillig geschah. Graf Delaborde, ein Pferd besteigend, nahm die menterliche Stimmung mit scharfem Auge wahr — die entschlossene, beinahe erbitterte Milene Wolf Hagens, die gebietende Weise, in der er vor sein neues Regiment trat, berückte ihn eingeleuchtet. Der Oberst wurde durch General Corbincau seinen Untergeordneten vorgestellt und eine Ermahnung an das Regiment gerichtet, seines Führers, seiner Hahn und der alten Waffenbrüderchaft mit der stets regelrechten kaiserlichen Armee eingetribt zu bleiben. Der General mußte kurz sprechen, den deutlichen Offizieren überlassen, seine französische Rede ihren Soldaten zu wiederholen. Von rechts und links eilten Adjutanten herbei, über den Kampf zu berichten. Trotz aller Winke Delaborde's befahl Corbincau dem Obersten von Hagen, sein Regiment zu übernehmen, näher an den Fluß hinanzurücken und weitere Befehle zu erwarten. Dann sprengte er davon, dem nächsten Dorfe zu, aus dessen in Brand geschossenen Häusern mächtige Rauchsäulen aufstiegen. Oberst Balcan ritt zu seinen auf den Hügel laufenden Cosseurs, der kaiserliche Ordennanzoffizier folgte ihm nach, — nicht ohne angewundene Blicke auf die westphälischen Reiben zurückzuwerfen.

Und nun standen die deutschen Krieger ihrem Obersten allein gegenüber! Wolf Hagen hatte sie anspähen wollen, aber ihm war plötzlich zu Muth, als ob ein Krampf seine Lippen schloße, als ob die tausend auf ihn gerichteten Augen gebieterisch Schweigen forderten. Mit rauher Stimme ertheilte er Befehle — doch war es gut, daß er jetzt zu Pferde saß, denn er fühlte, daß er nicht so fest vor den Truppen zu stehen vermöge, wie er den Hügel herabgeritten war. Balceca's Bild, das er bis diesen Moment vor Augen gehabt, — er sah in den Gesichtern der umgebenen Offiziere stummen Jörn, Verachtung. Er hörte neben sich einen Jüngling — Lieutenant Herfeld war es — troßig sagen:

„Ich gelobe, ewig ohne Weib zu bleiben, damit mir nicht geblüht, daß das tödtliche Herz eines Mädchens mich ecklos und eibdrückig macht!“

Der Oberst spornete sein Pferd und ritt die Linie des vorrückenden Regiments hinab. Er wollte nichts Behaliches vernahmen, die Marschgeräusche der reich schreitenden Truppen beim Ritzen lauten aufgenommenem Gewehr, verhalten für ihn alle Verste. Aber aus dem eigenen Bewußtsein drang Längen sie dennoch, er glaubte sie mit doppelter Stärke dröhnen zu hören und vor dem Augenblick in dem ein Zusammenstoß ihrer Truppen mit den Verbündeten erfolge, schien alle zu besesseln. Es war, als hätten Verhandlungen stattgefunden, die hier noch fortgesetzt wurden, denn der Hauptmann von Hammerstein äußerte bitter:

„Es ist Alles nutzlos — die Macht der Gewohnheit scheint unüberwindlich. So sicher die Leute dem ersten Trommelklang gefolgt sind, so sicher werden sie auf das erste Commando feuern. Uns bleibt nichts übrig als den Tod zu suchen, er ist immer ehrlieh, mag die Kugel von Freund oder Feind kommen.“

Ein alter Hauptmann, der ernst und schwermüthig feilsch gehalten, warf kurz hin:

„Nicht ist Oberst von Hagen nicht hier. Die kleine französische Pionierabtheilung würden wir leicht vertreiben, und der Brücke bruchmüthigen können. Warum ist's unmöglich daß wir das Regiment hinüberführen?“

Niemand im Kreise der Offiziere gab Antwort. Aber in dem allgemeinen Berathungen, in den zweifelnden, finsternen unklaren Blicken, mit denen man sich anschaut, lag sie schon vor sich. Auch wäre jede Erwägung der Frage und ein blühender Entschluß zu spät gekommen. Denn eben nannte, vom Damm herab, Wolf von Hagen begrüßte von Balcan und Delaborde, während von den Hügel eine kleine Cavalcade heranprengte, in welcher die Westphalen dem commandirenden französischen General Corbincau mit seinem Stabe erkannten.

Ein Murren unruhiger Erwartung des Kommanden lief durch die Reihen, aus der Ferne aber veränderten gleichzeitig die ersten Geschüßdonner den wachsenden Ernst des Kampfes. Kein lauter jubelnder Gruß erscholl den Führern. Die Offiziere traten auseinander und zu ihren Compagnien. Die Soldaten blickten hinter sich die beiden sich nähernden Gruppen, die sich eben vereinigt. Sie präsentirten das Gewehr, sie schloßen auf Commando des französischen Generals ihre Glieder dichter, — aber auch der Munde konnte gewahren, daß es verbroffen und widerwillig geschah. Graf Delaborde, ein Pferd besteigend, nahm die menterliche Stimmung mit scharfem Auge wahr — die entschlossene, beinahe erbitterte Milene Wolf Hagens, die gebietende Weise, in der er vor sein neues Regiment trat, berückte ihn eingeleuchtet. Der Oberst wurde durch General Corbincau seinen Untergeordneten vorgestellt und eine Ermahnung an das Regiment gerichtet, seines Führers, seiner Hahn und der alten Waffenbrüderchaft mit der stets regelrechten kaiserlichen Armee eingetribt zu bleiben. Der General mußte kurz sprechen, den deutlichen Offizieren überlassen, seine französische Rede ihren Soldaten zu wiederholen. Von rechts und links eilten Adjutanten herbei, über den Kampf zu berichten. Trotz aller Winke Delaborde's befahl Corbincau dem Obersten von Hagen, sein Regiment zu übernehmen, näher an den Fluß hinanzurücken und weitere Befehle zu erwarten. Dann sprengte er davon, dem nächsten Dorfe zu, aus dessen in Brand geschossenen Häusern mächtige Rauchsäulen aufstiegen. Oberst Balcan ritt zu seinen auf den Hügel laufenden Cosseurs, der kaiserliche Ordennanzoffizier folgte ihm nach, — nicht ohne angewundene Blicke auf die westphälischen Reiben zurückzuwerfen.

Und nun standen die deutschen Krieger ihrem Obersten allein gegenüber! Wolf Hagen hatte sie anspähen wollen, aber ihm war plötzlich zu Muth, als ob ein Krampf seine Lippen schloße, als ob die tausend auf ihn gerichteten Augen gebieterisch Schweigen forderten. Mit rauher Stimme ertheilte er Befehle — doch war es gut, daß er jetzt zu Pferde saß, denn er fühlte, daß er nicht so fest vor den Truppen zu stehen vermöge, wie er den Hügel herabgeritten war. Balceca's Bild, das er bis diesen Moment vor Augen gehabt, — er sah in den Gesichtern der umgebenen Offiziere stummen Jörn, Verachtung. Er hörte neben sich einen Jüngling — Lieutenant Herfeld war es — troßig sagen:

„Ich gelobe, ewig ohne Weib zu bleiben, damit mir nicht geblüht, daß das tödtliche Herz eines Mädchens mich ecklos und eibdrückig macht!“

Der Oberst spornete sein Pferd und ritt die Linie des vorrückenden Regiments hinab. Er wollte nichts Behaliches vernahmen, die Marschgeräusche der reich schreitenden Truppen beim Ritzen lauten aufgenommenem Gewehr, verhalten für ihn alle Verste. Aber aus dem eigenen Bewußtsein drang Längen sie dennoch, er glaubte sie mit doppelter Stärke dröhnen zu hören und vor dem Augenblick in dem ein Zusammenstoß ihrer Truppen mit den Verbündeten erfolge, schien alle zu besesseln. Es war, als hätten Verhandlungen stattgefunden, die hier noch fortgesetzt wurden, denn der Hauptmann von Hammerstein äußerte bitter:

„Es ist Alles nutzlos — die Macht der Gewohnheit scheint unüberwindlich. So sicher die Leute dem ersten Trommelklang gefolgt sind, so sicher werden sie auf das erste Commando feuern. Uns bleibt nichts übrig als den Tod zu suchen, er ist immer ehrlieh, mag die Kugel von Freund oder Feind kommen.“

Ein alter Hauptmann, der ernst und schwermüthig feilsch gehalten, warf kurz hin:

„Nicht ist Oberst von Hagen nicht hier. Die kleine französische Pionierabtheilung würden wir leicht vertreiben, und der Brücke bruchmüthigen können. Warum ist's unmöglich daß wir das Regiment hinüberführen?“

Niemand im Kreise der Offiziere gab Antwort. Aber in dem allgemeinen Berathungen, in den zweifelnden, finsternen unklaren Blicken, mit denen man sich anschaut, lag sie schon vor sich. Auch wäre jede Erwägung der Frage und ein blühender Entschluß zu spät gekommen. Denn eben nannte, vom Damm herab, Wolf von Hagen begrüßte von Balcan und Delaborde, während von den Hügel eine kleine Cavalcade heranprengte, in welcher die Westphalen dem commandirenden französischen General Corbincau mit seinem Stabe erkannten.

Ein Murren unruhiger Erwartung des Kommanden lief durch die Reihen, aus der Ferne aber veränderten gleichzeitig die ersten Geschüßdonner den wachsenden Ernst des Kampfes. Kein lauter jubelnder Gruß erscholl den Führern. Die Offiziere traten auseinander und zu ihren Compagnien. Die Soldaten blickten hinter sich die beiden sich nähernden Gruppen, die sich eben vereinigt. Sie präsentirten das Gewehr, sie schloßen auf Commando des französischen Generals ihre Glieder dichter, — aber auch der Munde konnte gewahren, daß es verbroffen und widerwillig geschah. Graf Delaborde, ein Pferd besteigend, nahm die menterliche Stimmung mit scharfem Auge wahr — die entschlossene, beinahe erbitterte Milene Wolf Hagens, die gebietende Weise, in der er vor sein neues Regiment trat, berückte ihn eingeleuchtet. Der Oberst wurde durch General Corbincau seinen Untergeordneten vorgestellt und eine Ermahnung an das Regiment gerichtet, seines Führers, seiner Hahn und der alten Waffenbrüderchaft mit der stets regelrechten kaiserlichen Armee eingetribt zu bleiben. Der General mußte kurz sprechen, den deutlichen Offizieren überlassen, seine französische Rede ihren Soldaten zu wiederholen. Von rechts und links eilten Adjutanten herbei, über den Kampf zu berichten. Trotz aller Winke Delaborde's befahl Corbincau dem Obersten von Hagen, sein Regiment zu übernehmen, näher an den Fluß hinanzurücken und weitere Befehle zu erwarten. Dann sprengte er davon, dem nächsten Dorfe zu, aus dessen in Brand geschossenen Häusern mächtige Rauchsäulen aufstiegen. Oberst Balcan ritt zu seinen auf den Hügel laufenden Cosseurs, der kaiserliche Ordennanzoffizier folgte ihm nach, — nicht ohne angewundene Blicke auf die westphälischen Reiben zurückzuwerfen.

Und nun standen die deutschen Krieger ihrem Obersten allein gegenüber! Wolf Hagen hatte sie anspähen wollen, aber ihm war plötzlich zu Muth, als ob ein Krampf seine Lippen schloße, als ob die tausend auf ihn gerichteten Augen gebieterisch Schweigen forderten. Mit rauher Stimme ertheilte er Befehle — doch war es gut, daß er jetzt zu Pferde saß, denn er fühlte, daß er nicht so fest vor den Truppen zu stehen vermöge, wie er den Hügel herabgeritten war. Balceca's Bild, das er bis diesen Moment vor Augen gehabt, — er sah in den Gesichtern der umgebenen Offiziere stummen Jörn, Verachtung. Er hörte neben sich einen Jüngling — Lieutenant Herfeld war es — troßig sagen:

„Ich gelobe, ewig ohne Weib zu bleiben, damit mir nicht geblüht, daß das tödtliche Herz eines Mädchens mich ecklos und eibdrückig macht!“

Der Oberst spornete sein Pferd und ritt die Linie des vorrückenden Regiments hinab. Er wollte nichts Behaliches vernahmen, die Marschgeräusche der reich schreitenden Truppen beim Ritzen lauten aufgenommenem Gewehr, verhalten für ihn alle Verste. Aber aus dem eigenen Bewußtsein drang Längen sie dennoch, er glaubte sie mit doppelter Stärke dröhnen zu hören und vor dem Augenblick in dem ein Zusammenstoß ihrer Truppen mit den Verbündeten erfolge, schien alle zu besesseln. Es war, als hätten Verhandlungen stattgefunden, die hier noch fortgesetzt wurden, denn der Hauptmann von Hammerstein äußerte bitter:

„Es ist Alles nutzlos — die Macht der Gewohnheit scheint unüberwindlich. So sicher die Leute dem ersten Trommelklang gefolgt sind, so sicher werden sie auf das erste Commando feuern. Uns bleibt nichts übrig als den Tod zu suchen, er ist immer ehrlieh, mag die Kugel von Freund oder Feind kommen.“

Ein alter Hauptmann, der ernst und schwermüthig feilsch gehalten, warf kurz hin:

„Nicht ist Oberst von Hagen nicht hier. Die kleine französische Pionierabtheilung würden wir leicht vertreiben, und der Brücke bruchmüthigen können. Warum ist's unmöglich daß wir das Regiment hinüberführen?“

Niemand im Kreise der Offiziere gab Antwort. Aber in dem allgemeinen Berathungen, in den zweifelnden, finsternen unklaren Blicken, mit denen man sich anschaut, lag sie schon vor sich. Auch wäre jede Erwägung der Frage und ein blühender Entschluß zu spät gekommen. Denn eben nannte, vom Damm herab, Wolf von Hagen begrüßte von Balcan und Delaborde, während von den Hügel eine kleine Cavalcade heranprengte, in welcher die Westphalen dem commandirenden französischen General Corbincau mit seinem Stabe erkannten.

Ein Murren unruhiger Erwartung des Kommanden lief durch die Reihen, aus der Ferne aber veränderten gleichzeitig die ersten Geschüßdonner den wachsenden Ernst des Kampfes. Kein lauter jubelnder Gruß erscholl den Führern. Die Offiziere traten auseinander und zu ihren Compagnien. Die Soldaten blickten hinter sich die beiden sich nähernden Gruppen, die sich eben vereinigt. Sie präsentirten das Gewehr, sie schloßen auf Commando des französischen Generals ihre Glieder dichter, — aber auch der Munde konnte gewahren, daß es verbroffen und widerwillig geschah. Graf Delaborde, ein Pferd besteigend, nahm die menterliche Stimmung mit scharfem Auge wahr — die entschlossene, beinahe erbitterte Milene Wolf Hagens, die gebietende Weise, in der er vor sein neues Regiment trat, berückte ihn eingeleuchtet. Der Oberst wurde durch General Corbincau seinen Untergeordneten vorgestellt und eine Ermahnung an das Regiment gerichtet, seines Führers, seiner Hahn und der alten Waffenbrüderchaft mit der stets regelrechten kaiserlichen Armee eingetribt zu bleiben. Der General mußte kurz sprechen, den deutlichen Offizieren überlassen, seine französische Rede ihren Soldaten zu wiederholen. Von rechts und links eilten Adjutanten herbei, über den Kampf zu berichten. Trotz aller Winke Delaborde's befahl Corbincau dem Obersten von Hagen, sein Regiment zu übernehmen, näher an den Fluß hinanzurücken und weitere Befehle zu erwarten. Dann sprengte er davon, dem nächsten Dorfe zu, aus dessen in Brand geschossenen Häusern mächtige Rauchsäulen aufstiegen. Oberst Balcan ritt zu seinen auf den Hügel laufenden Cosseurs, der kaiserliche Ordennanzoffizier folgte ihm nach, — nicht ohne angewundene Blicke auf die westphälischen Reiben zurückzuwerfen.

Und nun standen die deutschen Krieger ihrem Obersten allein gegenüber! Wolf Hagen hatte sie anspähen wollen, aber ihm war plötzlich zu Muth, als ob ein Krampf seine Lippen schloße, als ob die tausend auf ihn gerichteten Augen gebieterisch Schweigen forderten. Mit rauher Stimme ertheilte er Befehle — doch war es gut, daß er jetzt zu Pferde saß, denn er fühlte, daß er nicht so fest vor den Truppen zu stehen vermöge, wie er den Hügel herabgeritten war. Balceca's Bild, das er bis diesen Moment vor Augen gehabt, — er sah in den Gesichtern der umgebenen Offiziere stummen Jörn, Verachtung. Er hörte neben sich einen Jüngling — Lieutenant Herfeld war es — troßig sagen:

„Ich gelobe, ewig ohne Weib zu bleiben, damit mir nicht geblüht, daß das tödtliche Herz eines Mädchens mich ecklos und eibdrückig macht!“

Der Oberst spornete sein Pferd und ritt die Linie des vorrückenden Regiments hinab. Er wollte nichts Behaliches vernahmen, die Marschgeräusche der reich schreitenden Truppen beim Ritzen lauten aufgenommenem Gewehr, verhalten für ihn alle Verste. Aber aus dem eigenen Bewußtsein drang Längen sie dennoch, er glaubte sie mit doppelter Stärke dröhnen zu hören und vor dem Augenblick in dem ein Zusammenstoß ihrer Truppen mit den Verbündeten erfolge, schien alle zu besesseln. Es war, als hätten Verhandlungen stattgefunden, die hier noch fortgesetzt wurden, denn der Hauptmann von Hammerstein äußerte bitter:

„Es ist Alles nutzlos — die Macht der Gewohnheit scheint unüberwindlich. So sicher die Leute dem ersten Trommelklang gefolgt sind, so sicher werden sie auf das erste Commando feuern. Uns bleibt nichts übrig als den Tod zu suchen, er ist immer ehrlieh, mag die Kugel von Freund oder Feind kommen.“

Ein alter Hauptmann, der ernst und schwermüthig feilsch gehalten, warf kurz hin:

„Nicht ist Oberst von Hagen nicht hier. Die kleine französische Pionierabtheilung würden wir leicht vertreiben, und der Brücke bruchmüthigen können. Warum ist's unmöglich daß wir das Regiment hinüberführen?“

[Schluß folgt.]

